Schlesisches
Bonifacius-Vereins-Blatt.

Herausgegeben
von
Lic. Hermann Welz, Erzpriester,
Kreis-Schulen-Inspector und Stadtpfarrer von Striegau.

4. Jahrgang. Jauer, den 1. April 1863. No. 4.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau.

Diese Zeitschrift erscheint im Verlage von H. Hiersemenzel in Jauer am 1. eines jeden Monats und ist durch alle königlichen Postämter um den Preis von **5 Silbergroschen** für das Halbjahr, im Buchhandel (Leipzig, Ign. Jackowitz) für 6 Sgr. zu beziehen.

Das Fest der Auferstehung.

Die Kirch' ist dunkel, schwarz sind die Altäre,
In Trauer kniet die betende Gemeine;
Er ruht im Grab, bei düstrer Lampen Scheine,
Er, ohne den sie nicht erlöset wäre.

Und plötzlich heben sich des Grabes Steine,
Der Dom, als ob ihn Himmelslicht verkläre,
Wird leuchtend, es ertönen frohe Chöre,
Es tritt der Gott aus dem verschloss'nen Schreine.

Und durch des Domes vollerfüllte Bogen
Kommt der Erstand'ne selber nun gezogen,
Und keiner wagt es, zu ihm aufzusehen. —

Wer hier nicht jubelnd niedersinkt im Staube,
Wen Hoffnung nicht durchglüht und Lieb' und Glaube,
In dem wird Christus nie mehr auferstehen.*)

Katholisches aus Schwedt an der Oder.

(Schluß von No. 3 d. J.)

Sechstes Kapitel.

Unsere Schule

hatte in der Zeit ihres Entstehens gar viele und schwere Kämpfe zu bestehen, von denen ich nur Folgendes erzählen will. Im Anfange des Jahres 1853 wandte sich die katholische Gemeinde um Beihilfe

*) Aus Melchior v. Diepenbrock's geistl. Blumenstrauß.

zur Unterhaltung eines Katecheten an die königliche Regierung, die aus der Zeit der Säcularisation gar manchen katholischen Fonds verwaltet und — wie den aus dem Kloster Neuzelle — zu katholischen Schulzwecken zu verwenden sich verpflichtet hat. Das Gesuch wurde natürlich zurückgewiesen. Noch in demselben Jahre sammelte der von unserem hochwürdigsten Herrn Fürstbischofe hierher gesandte Missionsgeistliche die Kinder der Katholiken in seiner Wohnung, um ihnen in der Religion und in den Elementarfächern Unterricht zu ertheilen. Er war vorsichtig genug, dies nur in jenen Stunden zu thun, wo in der hiesigen von 26 Lehrern geleiteten Stadtschule nicht unterrichtet wird, und kam auch bald bei der königl. Regierung um die Concession zur Errichtung einer Privatschule ein. Da aber der protestantische Mann einer katholischen Frau von der gesetzlichen Befugniß, über die Erziehung seiner Kinder und die Wahl der Schule für sie selbstständig zu verfügen, Gebrauch machte und dem katholischen Geistlichen seine Kinder ebenfalls zum Privatunterricht übergab, führte der hiesige Superintendent „über diese Zustände, die sehr drohend zu werden scheinen", bittere Beschwerde bei der Regierung und diese verweigerte in Folge dessen nicht blos die erbetene Concession, sondern beauftragte auch den fürstbischöflichen Delegaten in Berlin, dem katholischen Geistlichen in Schwedt sofort allen Unterricht zu verbieten, mit dem Bemerken, daß der Magistrat in Schwedt bereits angewiesen sei, nach Ablauf von 8 Tagen gegen den etwa widerspenstigen Geistlichen mit den Mitteln der Polizeibeamten einzuschreiten. Wahrscheinlich gehört es mit zu den sogenannten Uebergriffen der katholischen Kirche, wenn ein Geistlicher sich untersteht, den verlassenen katholischen Kindern unentgeltlich Unterricht zu ertheilen!

Erst nach vielem Kummer, vielen Plackereien und Schreibereien wurde endlich die Concession zur Errichtung einer Privatschule ertheilt. Doch damit hörten die Kämpfe nicht auf. Eine katholische Wittwe schickte ihre Kinder, wie es ihre heilige Pflicht war, auch in die katholische Schule. Dies wurde, da ihr Mann Protestant gewesen, seitens der weltlichen Behörde für ein so arges Verbrechen angesehen, daß die arme Wittwe wiederholt eingesperrt und ihre Kinder mit Gewalt aus der katholischen Schule geholt wurden. Obgleich nun diese brave Mutter gern noch Vieles würde geduldet haben, wenn sie dadurch nur den katholischen Unterricht ihrer Kinder errungen hätte, so mußte doch der Gewalt nachgegeben werden, um nicht die Existenz der katholischen Schule zu gefährden. Die Concession derselben ist nämlich an eine Bedingung geknüpft, die sich nur durch das Recht des Stärkeren rechtfertigen läßt. Die preußischen Gesetze gestatten jedem Vater, sein Kind in eine concessionirte Schule zu schicken, in welche er will; sie gestatten also auch einem Protestanten, sein Kind einer katholischen Privatschule zu übergeben; sobald aber

unsere Schule sich untersteht, dem Willen eines protestant. Vaters oder Vormundes nachzugeben und sein Kind aufzunehmen, wird ihr sofort die Concession entzogen, sie wird von Staatswegen vernichtet und darf nicht fortbestehen. Die gesetzlich verbürgte Freiheit des Vaters wird durch diese Maßregel also wieder aufgehoben, ein Widerspruch, der seine Erklärung in der Furcht des Protestantismus findet, welcher seine Existenz von Anfang an nur dem Schutze der äußeren Gewalt zu danken hat. Denn wäre es der katholischen Privatschule hier und an anderen Orten erlaubt, Kinder von Protestanten aufzunehmen, so würden diese bald über das wahre Wesen des Katholicismus aufgeklärt werden, sie würden den Protestantismus in seinen Widersprüchen gegen Natur und Herz und Vernunft des Menschen, in seiner Hohlheit und Nacktheit erkennen, hingegen die Kirche Jesu, die katholische, als ihre von Gott ihnen gegebene Mutter lieben lernen, und damit wäre dem Protestantismus sein Grab gegraben. Die katholische Kirche ist von Gott selbst, der zu seinen Aposteln sagte: „gehet hin und lehret alle Völker!" als Lehrerin der Menschheit concessionirt worden; sie hat stets diesen Beruf erfüllt, nicht bloß in religiöser Beziehung, sondern auch, indem sie den weltlichen Wissenschaften Bahn brach und dieselben pflegte. Denn Alles, was in unsern Tagen Juristen, Mediciner und Philosophen wissen, ist aufgebaut auf den mühseligen und tief durchdachten Werken, welche die katholische Kirche schuf in ihren Klöstern, durch ihre Orden und ihren Klerus. In den Tagen, wo die weltlichen Mächte nur das Schwert führten und keine andere Kunst verstanden, als die des Krieges und der Zerstörung, war es die kathol. Kirche, welche selbst die Werke der vorchristlichen Kunst und Wissenschaft vor dem Untergange schützte, ihnen eine Zufluchtsstätte bot in den geheiligten Zellen der Mönche und mit ihrer Gott geweihten Kraft all jene Werke zu einer Vollendung führte, wie sie allgemein heut noch in den Denkmälern des kathol. Mittelalters angestaunt, nie aber erreicht wird von Geistern, die außerhalb der Kirche stehen, mögen sie auch noch so großes Talent und noch so reiche Unterstützung von Staatswegen besitzen. —

25 bis 30 Kinder besuchen unsre Schule, deren materielle Verhältnisse höchst kläglich sind. Erst vor Kurzem wurde es durch Almosen möglich, die nöthigsten Wandkarten anzuschaffen. Der Lehrer bezieht aus dem lyoner Missionsfonds 50 Rthlr. Gehalt und eben so viel bringt die arme kleine Gemeinde auf. Es würde dem Lehrer nicht möglich sein, mit diesem Gehalt hier, wo die Preise der Lebensmittel höher stehen, als in Berlin, zu existiren, wenn der Missionsgeistliche sein karges Brodt mit ihm nicht theilen wollte; in dem verflossenen Jahre 1862 war aber die Gemeinde nicht einmal im Stande, ihren Beitrag für den Unterhalt des Lehrers zu zahlen, trotzdem sie wieder gegen 250 Rthlr. aus eigenen Kräften aufgebracht

hatte. Wer soll nun helfen? O heiliger Bonifacius, bitte für uns bitte, daß Gott die Herzen opferwillig mache zur Ausbreitung seines Reiches auf Erden; bitte, daß durch den Verein, der deinen hl. Namen führt, auch endlich gesorgt werde für die Forterhaltung der katholischen Schule in Schwedt a/O.! Amen.

Die Waisen- und Communicanden-Anstalt zu Neuzelle

in der Provinz Brandenburg, Reg.-Bez. Frankfurt a./O., Kreis Guben, ist im Jahre 1843 mit milden Gaben zu dem Zwecke eingerichtet worden, katholische Waisen und Kinder armer Eltern, die an ihrem Orte keine Gelegenheit haben, ihre Kinder katholisch erziehen zu lassen, aufzunehmen, leiblich und geistig zu verpflegen und sie der katholischen Kirche zuzuführen.

Seit dem Jahre 1852 erhielt die Anstalt von dem Comité des Bonifacius-Vereins der Diözese Breslau jährlich 50 Rthlr. mit der Weisung, dieselben zu kapitalisiren und damit den Grund zu einer Bonifacius-Stiftung für die Anstalt zu legen. Diesem Wunsche ist nachgekommen und bis jetzt ein Fundations-Kapital von 600 Rthlr. aufgesammelt worden, wovon die jährlich abfallenden Zinsen zur Bestreitung der laufenden Verwaltungskosten verwendet werden. Weil aber der Andrang der Hilfe suchenden Kinder mit jedem Jahre größer wird, die sonstigen milden Gaben immer sparsamer fließen, und die Verwaltungskosten mit jedem Jahre sich steigern, hat der Diözesan-Vorstand des Bonifacius-Vereins seit dem Jahre 1858 noch eine Zulage von 50 Rthlr. zur sofortigen Verwendung bewilligt.

Die sehr beschränkten Räumlichkeiten der Anstalt bestehen in einer Arbeitsstube für die Kinder, Wohnstube für die Schwestern des St. Elisabeth-Vereins (grauen Schwestern), welchen die unmittelbare Leitung der Anstalt seit einigen Jahren übertragen ist, Küche, Speisekammer und Keller, drei Schlafstuben, einer Krankenstube und einer kleinen Hauscapelle, die in einem stiftischen Gebäude auf dem Klosterhofe der Pfarrei gegenüber untergebracht sind. Die eine Hälfte dieses Gebäudes ist Eigenthum der Anstalt, die andere ist von der Staats-Regierung zur Unterbringung der auswärtigen Communicanden widerruflich überlassen worden. Die Kinder besuchen die Ortsschule und werden von drei Schwestern verpflegt.

Mit 12 Kindern ist im Jahre 1843 die Anstalt eröffnet worden; im Laufe der Zeit wurde der Andrang immer größer, so daß sich durchschnittlich alle Jahre 40 in diesem Zufluchtshause befanden. Gegenwärtig befinden sich sogar 50 in der Anstalt, von denen zu Ostern 30 entlassen werden und 20 für's künftige Jahr zurückbleiben. Bisher hat die Anstalt 423 Kinder gerettet.

Die Kinder gehören durchweg ganz armen Familien an, die entweder als Fabrikarbeiter, Tagelöhner, Dienstboten oder Eisenbahn-

beamte u. s. w. in Dörfern und Städten unter Protestanten zerstreut leben und zur Verpflegung der Kinder gar nichts beitragen können. Einige zahlen ein geringes Kostgeld von monatlich 1—2 Thalern; für alles Uebrige muß die Verwaltung der Anstalt Sorge tragen. Ist auch diese Sorge bisweilen drückend, so wird sie doch durch die Freude hundertfältig belohnt, diese verlassenen Kinder Gott zugeführt zu haben.

Aus der Provinz Sachsen.

Es wird unsern Lesern gewiß interessant sein, einige Notizen über die Statistik der katholischen Kirche in unserer preußischen Provinz Sachsen zu erhalten. Diese Wiege des Lutherthums war eine Zeitlang für den Katholicismus gänzlich verschlossen, wenn man jenen Theil derselben, welcher früher unter Mainz'scher Herrschaft stand und also katholisch geblieben, das sogenannte Eichsfeld, ausnimmt. Gerade diesem Theile scheint die Mission vorbehalten, nach und nach in alle Gegenden Sachsens der katholischen Kirche wiederum Eingang zu verschaffen. Die Eichsfelder, meistentheils arm und von einer eigenthümlichen Wanderlust beseelt, ziehen im Sommer regelmäßig in die Fabrikgegenden des reichen Sachsenlandes, verdienen sich dort eine hübsche Summe Geldes, und ziehen mit dem Anbruche des Winters wieder in ihre Heimath, um, nachdem ihr Verdienst im Winter verzehrt, auf's neue mit dem Anfange der schönen Jahreszeit die Magdeburger Börde schaarenweise zu überschwemmen. In letztern Jahren haben dieselben in den protestantischen Gegenden Sachsens sich verheirathet, häuslich niedergelassen und bilden so den Grundstock von katholischen Gemeinden, denen nur in einem Pfarrsystem ein Mittelpunkt gegeben werden muß, um sogleich eine fertige, zahlreiche Pfarre in's Leben zu rufen. Sie sehen, es ist ganz dieselbe Erscheinung, wie sie in England und Nordamerika durch die Auswanderung armer Irländer so oft vorkommt. So sind in Magdeburg selbst drei Pfarreien entstanden, so um Magdeburg ein ganzer Kranz katholischer Pfarrsysteme, so fast in allen bedeutenden Städten Sachsens. Um einige Beispiele anzugeben, so sind in den letzten Jahren katholische Missionen resp. Pfarreien gegründet worden in Salzwedel, Stendal, Gardelegen, Burg, Calbe, Oschersleben, Aschersleben, Quedlinburg, Alsleben, Eisleben, Wittenberg, Torgau, Eilenburg, Delitzsch, Naumburg, Merseburg, Halle, Sömmerda, Langensalza, Gotha und außerdem wird an mehreren Orten zeitweilig Gottesdienst abgehalten. Woher kommen denn die Mittel? wird Mancher mit Erstaunen fragen. Die zerstreuten Katholiken, fast alle aus Schlesien, Böhmen, Baiern und dem Eichsfelde eingewandert, sind mit Ausnahme weniger Beamten meistens total arm und können gar nichts zu ihren Bedürfnissen beitragen. Es ist einige Male durch die von einzelnen Wohl-

thätern gebildeten Einigungen zur Unterstützung bestimmter Orte gelungen, Geistliche und Lehrer daselbst anzustellen. In den meisten Fällen jedoch sind diese Gemeinden alle auf die Hilfe des Bonifacius-Vereins angewiesen. Die Mark Brandenburg, Sachsen, ein Theil von Hannover und die rheinische Mark sind die Gegenden seiner vorzüglichsten Wirksamkeit. Fast alle die genannten Orte, sowie noch viele andere in den Diözesen Breslau, Hildesheim und Paderborn besitzen keine eigentliche Dotation, sondern erhalten Jahr aus Jahr ein ihre Sustentation von dem Bonifacius-Verein. Wie ihm dies bis jetzt bei seiner geringen Einnahme möglich geworden, ist fast ein Räthsel. So wurden z. B. im vorigen Jahre vom hochwürdigsten Bischofe von Paderborn neu gebaute oder restaurirte Kirchen in Salzwedel, Naumburg, Sömmerda und Neustadt-Magdeburg consecrirt; für's nächste Jahr ist eine Kirche zu consecriren in Aschersleben; neue Bethäuser sind entstanden in Oschersleben, Wittenberg, Merseburg und Calbe. Und doch fehlt noch so außerordentlich viel. Die Kirche in Aschersleben wird gebaut, doch die vorhandenen Mittel reichen nicht zur Hälfte aus; in Gardelegen muß auch nur nothdürftig ein Gotteshaus beschafft werden, das Capital fehlt gänzlich; in Weissenfels, wo sich so viele Katholiken aufhalten, daß die Schule gegen 40 Kinder zählt, fehlt Alles; in Sudenburg, einer Vorstadt Magdeburg's, muß Schule und Kirche für eine Gemeinde von ca. 1000 Seelen gebaut werden. Woher soll das Geld kommen? In Calbe hält ein Missionar seinen Gottesdienst für ca. 800 Katholiken in einem Wirthshause; eine Schule ist noch gar nicht vorhanden. Wie es in der Mark Brandenburg aussieht, ist den Lesern des Bonifacius-Blattes bekannt; in der rheinischen Mark, um auch von dort etwas zu erwähnen, besitzt die Gemeinde Limburg 800 Katholiken und keine Kirche, Verdohl und Neuenrade müssen bauen und das Geld fehlt. Man kennt die Wirksamkeit des Bonifacius-Vereins viel zu wenig und denkt nicht an seine ungeheuere Tragweite, darum gibt's noch so viele auch sonst warme katholische Herzen, die für dies Werk, das doch wahrlich unser höchstes Interesse erregen muß, so wenig thun. Oder soll der Schmerzensschrei unserer Mitbrüder, die geistig so außerordentlich arm sind, nicht an allererster Stelle unser Mitleid verdienen. Gründet Bonifacius-Vereine! so möchte man mit einem Redner der letzten katholischen Versammlung allen Katholiken zurufen; da thut's wahrlich Noth!! (K. Bl.)

Missions- und andere Nachrichten.

Schweidnitz. Denjenigen, welche die Güte hatten, zur Abminderung der Schuld eines Verstorbenen milde Beiträge zu gewähren, sei hiermit unter Danksagung die Anzeige gewidmet, daß durch die Collecte in Summa 183 Thlr. 13 Sgr. erzielt und dieser Be-

trag dem betreffenden Gläubiger, welcher das zur vollen Deckung seines Guthabens noch Fehlende nunmehr für nachgelassen erklärt, eingehändigt worden ist. W. u. B.

Weigelsdorf bei Reichenbach 1863. Schon längst hätte ich Ihnen einen ausführlichen Bericht über die hiesigen Verhältnisse gesendet, wenn nicht die alten Akten der hiesigen Pfarrei verloren gegangen wären. Wohl habe ich mich auch an die Herren Kirchenpatrone gewendet mit der Bitte, mir alles auf die hiesige Pfarrei bezügliche Material zur Einsicht auf einige Zeit zu geben, allein aus mir unbekannten Gründen ist meine Bitte bisher nicht erfüllt worden. Vielleicht wird es später möglich werden, zuverläßige Nachrichten zu sammeln und zusammen zu stellen. Hier folgen nur einige mühsam gesammelte Notizen.

Die hiesige Pfarrkirche war früher eine Tochterkirche der kathol. Pfarrkirche in Lampersdorf; die gegenwärtig hierher gehörige Filia in Habendorf war früher Filia der katholischen Pfarrkirche in Rosenbach.

Lampersdorf und Rosenbach, beide im Kreise Frankenstein, waren ursprünglich katholische Pfarreien und kamen bald nach der traurigen Glaubensspaltung durch heirathslustige Priester in den Besitz der Protestanten. Im Jahre 1653 erhielten die Katholiken durch die Kaiserlichen die beiden genannten Pfarreien wieder zurück, durch die Altranstädter Convention 1707 aber fielen sie wieder an die Protestanten. Wohl beanspruchten die Schweden auch die beiden Kirchen in Weigelsdorf und Habendorf für die Protestanten, allein da diese im schweidnitzer Fürstenthume lagen, so drangen sie mit ihrer Forderung nicht durch. Die frühere Filialkirche in Weigelsdorf ward nun Pfarrkirche, und der letzte kathol. Pfarrer in Lampersdorf Christoph von Sandersleben ward der erste Pfarrer hierselbst. Die Kirche in Habendorf ward der hiesigen Kirche als Filia beigegeben. Die neue Pfarrei Weigelsdorf umfaßte nun die Katholiken von Weigelsdorf, Lampersdorf, Rosenbach und Habendorf sammt den dazu gehörigen 4 Colonien.

Die Zahl der Katholiken hiesiger Pfarrei beträgt gegenwärtig 960; welche unter 4000 Protestanten zerstreut wohnen.

Die hiesige katholische Schule datirt schon aus dem vorigen Jahrhundert und zählt gegenwärtig 116 Schüler. In protestantische Schulen gehen 23 katholische Schüler. Sehr wünschenswerth wäre es, daß in dem $\frac{3}{4}$ Meilen entfernten Filialdorfe Habendorf, zu welchem auch Rosenbach gehört, die beide zusammen gegen 350 Seelen zählen, eine katholische Schule errichtet würde. Die Verhältnisse der hiesigen Pfarrei rücksichtlich der Actus sind sämmtlich wohlgeordnet. Eins aber fehlt der Pfarrei, und das ist die sorgenfreie Stellung des Pfarrers. Nachdem im Laufe der Zeit mehrere nicht unbedeutende Einnahmen, besonders aber seit 1831 über 100 Scheffel Dezem,

sowohl Roggen wie Hafer, verloren gegangen sind, hat der Pfarrer außer der Benutzung eines Gartens von unter 2 Morgen Größe eine bestimmte Einnahme von nur 225 Rthlr., wovon seit einigen Jahren 25 Rthlr. von dem Bonifacius-Verein gezahlt werden.

Die Gemeinde, welche meistens aus Lohnwebern, Tagelöhnern und Dienstboten aus den benachbarten katholischen Dörfern besteht, trägt zur Unterhaltung der Pfarrei nichts bei.

Da die Einnahme für Actus etwa jährlich 10 Rthlr. beträgt, weil die Gemeindeglieder nicht zahlen, so ist erklärlich, welch' eine kummervolle Stellung der Priester hierorts hat, und wie sehr Jeder, der nur einige Zeit hier ist, wünschen muß, wenigstens eine sorgenfreie Stellung zu erhalten.

Da ich beinahe 3 Jahre hier bin und die Verhältnisse genau kenne, so charakterisire ich die hiesigen Verhältnisse und Bedürfnisse in den wenigen Worten: Unumgänglich nothwendig ist

die Dotation des Pfarrers, damit nicht der für die Gemeinde so nachtheilige öftere Wechsel der Administratoren vorkomme;

wünschenswerth und höchst heilsam

die Errichtung einer katholischen Schule in Habendorf, damit namentlich die Kinder aus gemischten Ehen erhalten werden können.

J. P.

Nauen. Sie wünschen einen Bericht über das Kirchen- und Schulwesen der Missionsstation Nauen, osthavelländischen Kreises; ich komme Ihrem Wunsche nach und theile Ihnen mit, daß die Gemeinde zeitweise von Berlin, Spandau und Potsdam aus pastorirt, der Gottesdienst und Religionsunterricht aber größtentheils von einem Katecheten in Lazareth- und Hospitalstuben abgehalten wurde, bis im Jahre 1847 aus Mitteln des lyoner Missions-Vereins eine Kirche für 4000 Rthlr. in einem für 1000 Rthlr. acquirirten Garten erbaut und 1853 neben dieselbe ein Pfarr- und Schulhaus für 1800 Rthlr. (zum Theil aus Westphalen) errichtet wurde, indem der Katholiken in und um Nauen und Friesack, westhavelländischen Kreises, 144 waren. Für die 1851 vorhandenen 29 Schulkinder wurde ein Lehrer angestellt, welcher von dem St. Bonifacius-Verein jährlich 50 Rthlr. bezog; nach dessen Abgange wurde in Folge der fortgesetzten und rastlosen Bemühungen der berliner Herren Pröpste und des Missions-Vicars Herrn Müller, sowie durch Hilfe rheinischer Privat-Vereine, unter Fortgewährung der jährlichen 50 Rthlr. vom St. Bonifacius-Vereine und unter Hinzutritt von jährlichen 115 Rthlr. aus Lyon Ende 1859 ein Geistlicher nach Nauen berufen, der die Schule besorgt, welche Ende 1862 von 24 Kindern besucht wurde, und die Katholiken in und um Nauen (6000 Protestanten) und Friesack (3000 Protestanten) und einem Theile des neuruppiner Kreises pastorirt, deren an 23 Orten 210 wohnen, zu welchen noch 80 katholische Soldaten in Nauen und Friesack kommen.

Wie wichtig die Errichtung der nauener Missions-Station sei, zeigt sich auch darin, daß im Jahre 1862 z. B. in Nauen und Friesack 244 Communionen, darunter 156 Oster-Communionen, gespendet wurden und 2 Conversionen vorkamen.

Was die Taufen, Erstcommunionen, Trauungen und Beerdigungen betrifft, so waren deren jährlich durchschnittlich 5, 3, 3, 4.

Die Gemeindeglieder sind Handelsleute, Eisenbahnbeamte, Professionisten, Tage- und Eisenbahnarbeiter, größtentheils arm, so daß es erfreulich ist, wenn sie für die laufenden kleineren Bedürfnisse der Missionsstation und der Cultuskosten in Friesack aufkommen.

Daran dürfte ich wohl noch die innige Bitte knüpfen, daß einige Wohlthäter die friesacker Kirchkinder in der Beschaffung eines Harmoniums für den gottesdienstlichen Gesang unterstützen möchten, indem das alte Positiv ganz unbrauchbar geworden und nicht mehr zu repariren ist. Winkler, Pastor.

Colberg. Da die Stadt erst in letzten Jahren Bekanntschaft mit der Locomotive gemacht hat, so glaube ich annehmen zu können, daß wohl die Wenigsten der Leser auf engem Postwagen Colbergs Reize aufgesucht haben werden, und darum eine kleine Federzeichnung als Vorrede nicht unfreundlich hinnehmen. Wohlan denn.

Nach einer ermüdenden, in reizloser Natur durchgemachten Fahrt bist Du endlich am Ziele. Der erste Gruß — es ist ein tiefes, majestätisches Rauschen, denn kaum tausend Schritt bist Du vom Meeresstrande entfernt. Aber Dein Auge erblickt nichts als einen dunklen Wald, mit herrlichen Promenaden, mit einer Anzahl anmuthiger Sommerwohnungen, denn dies ist die Münde, der Ort der Sool- und Seebäder und der Aufenthalt der Badegäste. Hier ist es wohl lieblich, und trittst Du aus dem Haine, da grüßt Dich das Meer so frisch, so majestätisch, mit seinen nimmer rastenden Wellen, seinem dumpfen Brausen, seinem unbegrenzten Horizonte, daß Du's begreifst, warum der hl. Sänger auch das Meer zum Preise Gottes auffordert, ist es ja, als schautest Du einen Theil von Gottes Größe und Allmacht!

Eine Achtel-Meile davon, und dies kaum, ist die Festung, das kleine wackere Ding, das seit den Tagen Boleslaus bis in die jüngsten Tage schon manchen Feind vor den Thoren gesehen und wacker zurückgeworfen hat. Drei Thore, von einem zum andern 2000 Schritt, dicht umschlossen von dem Schnürmieder der Wälle, da hast Du Colberg! Da ist natürlich kein unbebautes Plätzchen übrig und den Häusern bleibt nur die Entwickelung nach Oben. In unmittelbarer Nähe der Festung darf gar nicht, weiter nur von Brettern und noch weiter von Fachwerk gebaut werden. Hinc illae lacrimae für den Missionair! Daher ist hier kaum mit Tausenden zu erwerben, was anderwärts mit Hunderten erreicht wird. Wie oft habe ich schon Haus für Haus dieses Städtchen durchmustert, um stets mit Seufzern zu endigen! Der Tourist läßt sich Ramler's

Geburtshaus zeigen, besucht Nettelbeck's Grab, nimmt ein Seebad und eilt froh davon; der Missionair, der als erster Erbe eine mehr denn 300jährige Ruine des Katholicismus angetreten, betrachtet wehmüthig den herrlichen Dom, der dem Schiffer schon auf 6 Meilen als liebes „Mariechen" freundlich zuwinkt und den Hafen weist, gegen die Seeseite geschützt mit einem Brustkasten, so gewaltig, daß er für sich einem Riesenthurme gleicht, an dem sich Jahrhunderte lang schon die Stürme vergeblich zerarbeitet haben, in dessen Innerm noch immer trotz jahrhundertlanger Purificirung die Reste katholischer Zeiten vernehmlich genug reden, wie auf dessem Thurme die aus jenen Tagen aufbewahrten Missale, Vesperale und Breviare die kathol. Liturgie stumm feiern, dieser Dom, geweiht der „**Beata et semper gloriosa Virgo**", er redet ihm von ehemaliger kath. Gottesverehrung und christlichem Opfersinn, von der Größe und Würde kath. Zeiten.

Dort grüßt ihn die Domkirche mit der noch jetzt benannten „Prälaten-Curie", einst ein stilles und freundliches Gäßchen, jetzt Kasernen, Beamtenwohnungen und Schulen. Weiter ist die Klosterstraße, mit dem Kloster für adliche Fräulein, die Klosterkirche, dann die Mönchsstraße 2c. Auf dem Rathhause prangt das Wappen mit Hirtenstab und Mitra im Felde. Endlich dort am Markte das geräumige Haus, es ist die königl. Kommandantur, einst die zehnmonatliche Arrestwohnung des Erzbischofs von Gnesen und Posen, Martin von Dunin, der als wahrer Hirt die Gefangenschaft dem Verrathe an seinen Schäflein vorzog. Sein Andenken lebt noch nach zwanzig Jahren hier in aller Frische. Sein damaliger persönlicher Diener, ein hiesiger Protestant, spricht nur mit rührender Verehrung von ihm. „Es war ein gar lieber, gütiger und barmherziger Herr", sagte er. „Jeden Freitag versammelten sich die Armen Colbergs vor seiner Wohnung; er gab mir für sie reichliches Almosen und reichte wohl selbst noch aus dem Fenster solches. Sein Portrait ist hierorts bei Katholiken und Protestanten noch vielfach vorhanden. Erbauungsbücher mannigfacher Art fand ich bei Katholiken sowohl hier, als in Nachbarorten, ja sogar im Militairlazareth. Jetzt wohnen drei Katholikinnen in diesen Räumen.

Du siehst, l. Leser, daß ein kath. Missionair in Mitte dieser Erinnerungen schon etwas hinterdenklich werden kann, zumal wenn ihm einfällt, daß dieses Colberg von 968 bis 1025 schon das erste Bisthum mit dem Bischof Reinbern in Hinterpommern gewesen sein soll, daß aber gewiß später der hl. Otto hier seine apostolische Thätigkeit geübt hat, daß dann im Jahre 1530 auf Betreiben des Magistrats ein gewisser Nicolaus Klein aus Lübeck sich gewaltsam in Besitz der Cathedrale gesetzt und so den Protestantismus zur Erndte geführt, wo er nicht gesät hat, und nun die Protestanten dort ihren Dom haben, die Reformirten ihr Bethaus, die Juden ihre Synagoge, die

Freimaurer ihre Loge — nur er hat nicht, wo er den Heiland beten könnte, nur er hat einen Saal für 150 Rthlr. zur Miethe, wo jährlich im August der Schießstand den Altar ablöst und Weintoaste an die Stelle heiliger Lieder treten!!

Wenden wir uns nun zur Gesellschaft. 12,000 Personen wohnen in und unmittelbar um Colberg; dazu kommen im Sommer über 2000 Badegäste. Im Großen und Ganzen und vom religiösen Gesichtspunkte aus kann ich sie nicht loben. Es herrscht, namentlich in den unteren Schichten, eine religiöse Erkaltung, eine Gleichgiltigkeit, die an Mangel aller Religion streift, die sich offen in der ungescheutesten Entheiligung des Sonntags manifestirt, und wovon die leere Domkirche vernehmlich Zeugniß gibt. Das Klima begünstigt die Trunksucht und sie ist im hohen Grade vorhanden; die allsonntäglich geöffneten Tanzböden versammeln die Elite der Soldaten, Matrosen und Dienstboten, der Mangel an Sittlichkeit und treuen Dienstboten ist dann erklärlich.

Grade hier, so habe ich mir oft gesagt, wo der Protestantismus mit dem reinen und lautern Worte Gottes in unbestrittener Herrschaft Jahrhunderte lang gewesen, müßte sich seine oft gepriesene Kraft zeigen, müßte er in seiner Wirksamkeit und seinen sonst gerühmten Früchten zu uns reden; allein ich kann nur seine vollständige Ohnmacht und Wirkungslosigkeit documentiren. Die Masse des arbeitenden Volkes, und stets und überall gehört der größere Theil der Menschen dieser an, entzieht sich vollständig seinem Einflusse.

Nach der „Einsegnung" steht er ihm ohne Liebe und ohne Haß gegenüber, läßt ihn seine Wege gehen, wie er die seinigen geht. Die Auctorität hat der Protestantismus negirt, zerstört, er glänzt bereits durch ihren Mangel und wird daran zu Tode siechen.*)

„Die Beichte am Sonnabend hält Prediger K., das Abendmahl Sonntags Pastor W.", so verkündet jede Woche das Lokalblatt, doch wie viele gehen denn und was nützt es? Ueber den Mangel an Betheiligung am Bibelverein und Bibelfeste hat man öffentlich geklagt, und ist die Bibel fort, was bleibt noch? Das Bibelpult macht sich winzig genug an den Altären, wo einst der Tabernakel gestanden! — Am sterilen Boden der Glaubenslosigkeit aber rankt immer um so üppiger der Aberglauben empor, darum fehlt es auch hier nicht daran, und wenn man nicht unterläßt, die Sylvester-Mitternacht laut schwärmend zu feiern, so würde man gewiß nicht wagen, eine Wäscheschnur durch dieselbe hindurch aufgehangen zu halten! Eins muß ich loben, die Wohlthätigkeit der höheren Schichten der Gesellschaft; aber es ist ein schlechtes Zeugniß für die Beanspruchenden, da gewiß selten anderwärts so mannigfache Arbeit, auch im Winter, bei gutem Lohne gefunden wird als hier. Das Alles hindert nun freilich nicht, daß

*) Das sind aber doch Früchte, Erfolge: nur mehr negativer als positiver, mehr beklagenswerther als erfreuender Art. A. e. Z.

der Katholicismus in den Augen dieser Leute und sogenannter Gebildeter noch immer als Ausgeburt des Wahnes und Aberglaubens, als krasses Menschenwerk gilt, haben sie doch seit Kindheit nie Anderes davon reden gehört, nie Gelegenheit gehabt, denselben in der Nähe kennen zu lernen, nie ein treues Buch darüber gelesen. Religiöse Abgestorbenheit im Allgemeinen, grobe Vorurtheile, tiefe Unkenntniß treten darum als mächtige Phalanx den kath. Bemühungen entgegen. Gleichwohl leuchtet manchmal seine wunderbare Macht auf das Menschenherz plötzlich auf. Da verirrte sich ein Bilderhändler mit Mutter-Gottes-Bildern in diese Gegend, der hat gute Geschäfte gemacht, es wäre nur wünschenswerth gewesen, daß das Ave Maria darunter gestanden hätte! Bei dem Liede: „O Mutter mit dem Himmelskinde", sah ich eine protestantische Frau Thränen vergießen; bald darauf brachte sie einen Myrthenkranz für die Statuette derselben. Am mächtigsten ergreift die Protestanten die auf den Knieen vor dem hochwürdigsten Gute liegende Gemeinde; da zieht es sie auch hernieder und sie gestehen, daß es ihnen wohlthue, so Gott anbeten zu sehen. Ueberhaupt vergeht wohl kaum ein Gottesdienst, an dem sich nicht auch irgend ein Protestant betheiligte, und gewiß ist, daß noch Mehrere kämen, wenn sie nicht ein sogenanntes Aufsehen scheuten, „denn, sagt mein Oberst, man kann in Colberg nicht niesen, ohne daß es nicht auch sogleich die ganze Stadt wüßte." Katholisches Material, als belehrende Bücher, Gebetbücher, Bilder ꝛc. thut Noth, kann aber natürlich nur sehr unvollkommen beschafft werden, da der Missionair in solchen Sachen auf die eigene Tasche resp. Bibliothek angewiesen ist. Was da vorhanden war, circulirt fleißig und vor Kurzem wurden 20 kath. Kalender unter's Publikum gebracht.

Die kath. Gemeinde ist eine combinirte Militair- und Civilgemeinde, jene 420, diese circa 180 Köpfe stark. Wenn auch der größere Theil davon einen recht regen kirchlichen Sinn documentirt, so gibt es doch auch solche, die noch keine Notiz von dem kath. Gottesdienste genommen haben, wie Andere, die in der Zeit vor der Begründung dieser Missionsstation abgefallen sind. Auf die Mahnung an einen solchen erwiderte er: „es wäre doch viel leichter und bequemer, auf protestantische Weise zu beichten und das Abendmahl zu empfangen, als auf katholische", und schickt demgemäß auch sämmtliche Kinder in die protestantische Schule. Im Allgemeinen sind die Mitglieder besserer Lebensstellung viel kirchlicher als die der ärmeren, die von der Versumpfung der protestantischen arbeitenden Klasse mit inficirt sind. Sie in die Kirche zu bringen, fern zu halten von sonntäglicher Arbeit, das ist die schwere Aufgabe. Da ein großer Theil des Militairs polnisch ist, so muß abwechselnd deutsch und polnisch gepredigt werden, wie ebenmäßig bald deutsche, bald polnische Lieder ertönen. Als die ersten polnischen Badegäste ankamen und hier, wo sie früher nicht einmal einer stillen hl. Messe beiwohnen konnten, auf einmal polnische

Lieder und Predigt hörten, war das Erstaunen und die Freude nicht gering und ein schönes Harmonium, das sie uns verehrten, der Erweis ihrer dankbaren Herzen. Nach halbjährigem Schreiben ist nun auch die Concession zur Errichtung einer kath. Privatschule erlangt und seit November 1862 besuchen gegen 30 Kinder die Schule — Kinder auf allen Stufen des Alters und Wissens, mit Ausnahme der Religionskenntnisse, worin sie Alle gleichmäßig beim hl. Kreuzzeichen und dem Ave Maria anfingen.

Und wenn sie bei der Schulmesse singen, begleitet von den sanften Tönen des Harmoniums, wenn sie der Mutter Gottes die Litanei darbringen, und in ihnen endlich, endlich die kleine Rebe zum Weinberge des Herrn gepflanzt erscheint, nachdem fast alle früheren katholische Zweige in fremden Boden gepflanzt wurden und dort aufwachsen: da ist es nicht bloß eine heilige Stimmung, da ist es eine süße Freude über das Wiederfinden eines verlorenen Sohnes!

Wohl fehlen da noch Manche, — die Gleichgiltigkeit des kath. Elterntheiles hat sie zum Theil auf dem Gewissen, zum Theil sind sie durch gesetzliche Bestimmung fern gehalten —; wohl sind die Schwierigkeiten des Unterrichts bei den verschiedenen Stufen nicht gering und durch die fast durchgängige Bedürftigkeit der Kinder, die zumeist nicht einmal das Schulbuch anzuschaffen im Stande sind, noch erhöht, aber, der den Segen zum Beginn gegeben, Er wird das Vollenden ermöglichen, Er wird sich erbarmen und die Wege ebnen, daß seine Kleinen wirklich zu ihm kommen können.

Das Christfest, das erste, das wir hier gefeiert, hat uns freilich materiell nicht mehr gebracht, als die Rechnung des Wirthes, allein wir haben es doch gefeiert; des Morgens früh die Engelmesse zum ersten Male nach Hunderten von Jahren, und der Altar strahlte im hellen Kerzenscheine und prangte im grünen Tannenschmucke statt kostbarer Altarzierrathen; die Gemeinde war trotz Sturm und Regen zahlreich versammelt; der Herr stieg wesenhaft hernieder: wahrlich, der uns diese höchste Liebe erweist, Er wird auch gnädig für das ferner Nothwendige sorgen. Darum „Gloria in excelsis Deo!“ Vielleicht klopft er eben an Deinem Herzen an und wer kann sagen, wie wirksam sich da Sein Zuspruch erweist!

Himmel, Missions-Pfarrer.

Lübben. Die Missionsstation Lübben in der Nieder-Lausitz, welche bis zum Jahre 1862 von Neuzelle aus pastorirt wurde, hat am 12. Juli desselben Jahres durch den Herrn Fürstbischof von Breslau in dem Endesunterzeichneten einen eignen Seelsorger erhalten. Da dieser aber wegen baulicher Hindernisse erst am 19. Octbr. ejusd. a. sein Amt antreten konnte, so kann bei der Kürze der Zeit vorläufig nur Weniges über diese neue Mission berichtet werden.

Auf Grund der Volkszählung vom J. 1858 wird die Zahl der Protestanten in Lübben selbst auf 4987, im ganzen Kreise auf 31,797,

im ganzen Missionsbezirk auf 98,000 angegeben. Diese letztere Zahl ist zu vertheilen auf die Kreise Lübben mit 19 []Meilen, Luccau mit 24 []Meilen und auf zwei kleine Theile der Kreise Calau und Jüterbogk von ohngefähr 6—7 []Meilen. Der Missionsbezirk umfaßt somit gegen 50 []Meilen.

Bei Eröffnung der Mission am 19. October 1862 betrug die Zahl der Katholiken in der Stadt Lübben nach eigener Zählung 90; im ganzen Kreise gegen 150, im ganzen Missionsbezirke ohngefähr 450. Ihre Anzahl scheint aber noch größer zu sein, denn viele müssen erst aufgesucht werden.

Eine kath. Schule besteht im ganzen Missionsbezirke nicht. Die 16 schulpflichtigen Kinder der Stadt Lübben und die 25 der Glashütte Baruth besuchen, wie die geringe Zahl der katholischen Kinder auf den Stationen Luccau und Sonnenwalde, die protestantischen Ortsschulen. In Lübben ertheilt der Geistliche auf seiner Stube den Religionsunterricht.

Die Zahl der Communicanten überhaupt soll im vorigen Jahre gegen 290 betragen haben. Viele haben sich aber seit Jahren nicht mehr als solche gemeldet. Von Taufen, Trauungen und anderen kirchlichen Acten ist im letzten Quartal 1862 nichts vorgekommen. Das neue Jahr 1863 hat mit einem Taufen begonnen. Neocommunicanden sind aus hiesigem Missionsbezirk 3 in der Communicanden-Anstalt zu Neuzelle und 2 werden hier unterrichtet.

Da meine Gemeinde zumeist aus zugewanderten Professionisten und einigen armen Beamten besteht, kann sie für die Kirche resp. deren Bau und kirchliche Zwecke fast nichts thun. Es bleibt der Bau der Kirche, so wie die im künftigen Sommer am Pfarrhause und dem einstigen Schulhause vorzunehmenden nothwendigen und kostspieligen Reparaturen, der Mildthätigkeit der Glaubensgenossen in der Ferne überlassen und muß der Geistliche mit seiner Gemeinde dringend den lieben Gott bitten, daß er der Station Lübben noch recht viele Wohlthäter erwecken möge. Das alte gebrechliche Haus, welches ich gegenwärtig bewohne, war von einem reichen Vorbesitzer nur den Sommer über als Wohnung benutzt worden, und für diesen Zweck also leicht und einfach mit vielen Fenstern und ganz dünnen, fast durchsichtigen Wänden gebaut worden.

Im vorigen Spätherbste ist es nothdürftig als Wohnung für mich eingerichtet, aber durch den Anbau der Kirche und das Klopfen bei dem Legen der Treppen so erschüttert worden, daß große Stücken von den ohnehin dünnen Wänden abfallen und es dem Geistlichen in der einzigen für ihn bewohnbaren Stube bei strengerem Winter nicht möglich ist, es auszuhalten. Die Gemeinde ist opferwillig und hat bisher durch den Opferteller so viel aufgebracht, daß die nothwendigsten kirchlichen Ausgaben, welche bisher gegen 20 Rthlr. betragen haben, bestritten werden konnten.

Mit der Opferwilligkeit ist auch bei den meisten meiner Gemeindeglieder, namentlich aber bei denen aus dem Handwerkerstande, bisher ein erfreulicher Eifer für die Religion im Besuche der Betkapelle und des Gottesdienstes bemerkbar gewesen. Obgleich das Missionshaus mit der künftigen Sommer zu vollendenden Kirche außerhalb der Stadt liegt, und ein bei Regenwetter bodenloser Weg zu demselben führt, so ist es doch bisher noch nicht vorgekommen, daß ich, wie es oft in großen Gemeinden der Fall ist, an Wochentagen mit den Ministranten allein in der Capelle gewesen wäre. Die Gemeinde zeigt auch Zutrauen und Liebe zu mir und ist es nur ihr Wunsch, daß die Kirche bald fertig werde und ihr Pfarrer eine bessere und gesündere und seinem Stande angemessenere Wohnung erlangen möchte. Im ganzen Missionsbezirke wäre Vieles zu hoffen, wenn nur die Katholiken durchweg nicht so arm und auch der Geistliche in seinem Amte nicht so gestellt wäre, daß er nur mit Mühe und Kummer dasselbe verwalten kann.

Augustin Nickel, Missions-Pfarrer.

Rom. Der Papst hat im „Giornale di Roma" einen Bericht über die grausamen Verfolgungen drucken lassen, mit welchen man im anamitischen Reiche gegen die Christen wüthet. Darnach gehet aus authentischen Documenten hervor, daß i. J. 1862 nicht weniger als 16,000 Christen den Martyrertod erlitten haben und 20,000 zu Sclaven gemacht worden sind. (K. Bl.)

England. Nach dem „Catholic Directory" (Kathol. Almanach) für 1863 zählt die katholische Kirche in England (Irland und Schottland ausgenommen) 1242 Priester, 872 Kirchen und Capellen, 162 Klöster, 55 religiöse Genossenschaften und 11 Gymnasien. Im verflossenen Jahre 1862 hat sich die Zahl der Priester um 27, der Kirchen und Capellen um 49, der Klöster um 9, der religiösen Genossenschaften um 5 und der Gymnasien um 1 vermehrt. Schottland zählt jetzt 175 Priester, 195 Kirchen, 9 Klöster und 2 Gymnasien.

(W. K. Bl.)

Miscellen.

Den „breslauer Hausblättern für das Volk" von Dr. Wick entnehmen wir nachstehendes Curiosum: Bei einer katholischen Prozession in der odenwälder Gegend des Großherzogthums Hessen stand ein Zuschauer abseits, ohne die Mütze zu ziehen. Drohend rief man ihm zu, und als dies nichts half, schlug man sie ihm vom Kopfe. „Mei", rief er, „brauch ich doch die Mütze nicht zu ziehen, bin ich doch ein lutherischer Jüd aus Miltenberg!" — Bei uns, so setzt das „protestantische Volksblatt für Stadt und Land" satyrisch bei, bei uns würde man sagen: „ein Evangelischer".

Ein Stück Eisen, das roh 1 Rthlr. kostet, gibt

1) zu Hufeisen verarbeitet	3	Rthlr.
2) zu gewöhnlichem Handwerksgeräth	4	=
3) zu gußeisernen Geräthen und Zierrathen . . .	45	=
4) zu Nadeln	75	=
5) zu Tischmesser-Klingen	90	=
6) zu Federmesser-Klingen	700	=
7) zu Stahlschnallen und Knöpfen	900	=
8) zu feinerem Stahlschmuck	2000	=
9) zu Hemdeknöpfen	6000	=
10) zu Uhrfedern	50000	=

Was macht also den Unterschied von 49,999 Rthlr. zwischen Eisen und Eisen? — Antwort: Die Arbeit.

Milde Gaben.

Für den Bonifacius-Verein: Aus Niederhannsdorf d. H. L. Klesse **1** Rthlr. **20** Sgr., Würben d. H. C. Krause **9** Rthlr. **10** Sgr., Jauer d. Jgfr. Nagedusch **2** Rthlr., Zobten a. B. d. H. Pr. Hübner **8** Rthlr. **21** Sgr. **10** Pf., Striegau v. H. C. Buhl **25** Sgr., Schlaup **1** Rthlr. **7** Sgr. **6** Pf., Altjauer **5** Sgr., Jauer d. J. Puschmann ges. **1** Thlr., Waizenrodau v. H. P. Bartilla **3** Rthlr., Landeshut v. Frauen- u. Jungfr.-Verein d. H. P. Hauffe **6** Rthlr., Reichenbach d. H. Kfm. Kintzel **7** Rthlr., Zedlitz v. Fr. Joppich **12** Sgr.
Für Bernstadt: Aus Jauer **10** Sgr.

Die Redaction.

Literarische Anzeige.

Die Buchhandlung H. Hiersemenzel in Jauer empfiehlt u. offerirt:

Mai-Andacht, die, für Kirche und Haus. Geh. 12 Sgr.
Ott, **Maienblüthen.** Geb. 15 Sgr.
Brunner, **Maienblümlein** zum Preise der Mutter Gottes. Geb. 5 Sgr.
Mai-Andacht, die. Geh. $2\frac{1}{2}$ Sgr., mit großem Druck 4 Sgr.
Maria, die Hilfe der Christen. Geb. 18 Sgr. bis 1 Thlr. 20 Sgr.
Ott, **Heiligstes Herz Mariä**, unsere Zuflucht und Hilfe. Geb. 10 Sgr.
Sintzel, **Der lebendige Rosenkranz.** Geb. 10 Sgr.
Mettenleiter, **Der heilige Rosenkranz.** Geb. $12\frac{1}{2}$ Sgr.
Ackermann, **Unser Trost in Maria.** Geh. 18 Sgr.
— **Trost der armen Seelen.** Geb. 10 Sgr., mit gr. Druck $12\frac{1}{2}$ Sgr.
Trost im Alter. Gebetbuch f. bejahrte Leute. Mit gr. Druck, geb. $12\frac{1}{2}$ Sgr.
Krankengebetbuch, besonders für barmherzige Schwestern. 2 Thle. 1 Thlr.
Goffine, **Unterrichts- und Erbauungsbuch** von Diez. Geb. 1 Thlr.
Dasselbe von Georg Ott. Mit vielen Bildern. Geb. 1 Thlr.

☞ **Neuhinzutretenden Abonnenten werden auf Verlangen Jahrgang 1860 für 5 Sgr., 1861 und 1862 à 10 Sgr. p. Post sofort nachgeliefert. Geneigte Bestellungen bittet man bei der Königl. Post-Anstalt zu machen, welche den (vierten) Jahrgang 1863 liefert.**

Die Redaction. **Die Verlagshandlung.**

Druck der Opitz'schen Buchdr. (H. Vaillant) in Jauer.